

Der Mann fürs Digitale

Reinhard Altenhöner ist der neue Ständige Vertreter der Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin. Am 1. Oktober 2015 hat er sein Amt angetreten – und soll nun den Spagat schaffen, mit begrenzten Mitteln eine neue Strategie umzusetzen.

Roland Koch

Ein bisschen kahl sieht es noch aus im neuen Büro von Reinhard Altenhöner. An den weißen Wänden fehlen die Bilder, auf dem Schreibtisch die persönlichen Accessoires. Einige Wochen nach seinem Amtsantritt an der Berliner Staatsbibliothek hat der neue Mitarbeiter offensichtlich noch keine Zeit gehabt, sich über die Inneneinrichtung seiner künftigen Wirkungsstätte viele Gedanken zu machen. Vielleicht begnügt er sich aber auch noch mit dem Ausblick hinüber auf die gold-gelb leuchtende Philharmonie an der gegenüberliegenden Seite des Kulturforums. Hier aus dem dritten Obergeschoss des Scharoun-Baus kann er weit blicken. Und Weitsicht wird er auch brauchen bei den Aufgaben, die in der näheren Zukunft auf ihn warten.

Immerhin füllt Altenhöner selbst den Raum mit einer angenehmen Präsenz. Er sucht sogleich den Blickkontakt zu seinem Besucher und empfängt ihn pünktlich zur verabredeten Zeit mit einem kräftigen Händedruck und einem freundlichen Lächeln.

Großgewachsen ist der 1963 Geborene und schlank, trägt das graue Haar kurz geschnitten. Aufgeräumt ist wohl das Attribut, das auf den ersten Blick zu dem Mann passt.

Anders könnte er seinen neuen Job wohl auch nicht erledigen. Seit Anfang Oktober ist Altenhöner nun Ständiger Vertreter von Barbara Schneider-Kempf, der Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin. Gekommen von der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main wirkt er jetzt an der größten wissenschaftlichen Universalbibliothek Deutschlands. Allein ihr seit mehr als 350 Jahren gewachsener Bestand an gedruckten Schriften umfasst über elf Millionen Bände. Wissenschaftlich relevante Literatur aus allen Ländern und Zeiten mit dem Schwerpunkt auf Geistes- und Sozialwissenschaften wird hier gesammelt. Mehr als 900.000 Besucher kommen im Jahr. Die Stabi hat

exquisite historische Bestände und ein stetig wachsendes digitales Angebot – und zwei Standorte, die rund zweieinhalb Kilometer auseinander liegen: neben dem Haus auf dem Kulturforum gibt es auch das Haus Unter den Linden. Beide werden derzeit saniert.

Mögliche Aufgabenfelder gibt es also reichlich für Reinhard Altenhöner. Doch damit nicht genug. Seine Familie bleibt vorerst in der großen 20er-Jahre-Villa in Oppenheim wohnen. Altenhöner wird noch eine ganze Weile an den Wochenenden pendeln. „In Oppenheim bin ich jetzt nur noch am Wochenende“, erzählt er. Die Woche über lebt er in einer Wohnung im Berliner Stadtteil Moabit. Von dort kann er in wenigen Minuten in sein neues Büro radeln. Perspektivisch will auch Altenhöners Frau in die Hauptstadt ziehen. Zwei der fünf Kinder sind bereits aus dem Haus. Das dritte wird im kommenden Jahr ausziehen. „Wir wohnen jetzt seit vielen Jahren sehr ländlich“, sagt Altenhöner. „Das wollen wir nochmal ändern und sehen unseren nächsten Lebensabschnitt als einen städtischen.“

Er sucht die ganzheitliche Perspektive

Das Stadtleben allein hat ihn allerdings nicht dazu bewogen, nach Berlin zu kommen. „Ich meine, dass gelegentliche Wechsel im Beruf gut tun“, sagt Altenhöner. „Die DNB war meine vierte berufliche Station. Dort war ich zwölf Jahre lang, habe die Informationstechnik geleitet und die Bestandserhaltung mit aufgebaut.“ Altenhöner gehörte an der DNB zum strategischen Lenkungsteam. In den vergangenen eineinhalb Jahren leitete er den Fachbereich Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung. Er war zudem für die Strategie- und Konzeptentwicklung der DNB mitverantwortlich. In dieser Funktion entwickelte er IT-gestützte Dienstleistungen, arbeitete unter anderem an Digitalisierungsprojekten, an der Langzeitarchivierung und der Entwicklung von Bereitstellungssystemen mit. Das seien interessante Aufgaben gewesen, meint er rückblickend. Doch jetzt wolle er noch einmal andere Themen kennenlernen, sie aus einer ganzheitlichen, leitenden Perspektive heraus angehen. „Und es ist natürlich auch sehr reizvoll, in einer historisch gewachse-



Frau Schneider-Kempf und Reinhard Altenhöner

nen Bibliothek mit herausragenden Sammlungen tätig zu sein“, sagt er.

Mit der Berufung Altenhöners nach Berlin verband die Staatsbibliothek die Erwartung, dass die Felder „Digitale Bibliothek“ und „Strategieentwicklung“ weiter ausgebaut würden. Kurioserweise wurde allerdings eine neue Strategie wenige Wochen vor dem Amtsantritt von Reinhard Altenhöner publiziert. Darin sind die Ziele für die kommenden fünf Jahre beschrieben, etwa zur Bestandsentwicklung, zum digitalen Zugang oder zur Sichtbarkeit der Stabi als Ort für Forschung und Kultur. Barbara Schneider-Kempf, die Generaldirektorin, sieht darin keinen Widerspruch. „Die von uns kürzlich veröffentlichte Strategie skizziert einige der Aufgaben, die Herr Altenhöner nun übernimmt“, sagt sie. „In den vergangenen zwei Jahren haben wir diese Strategie entwickelt, dieser Prozess ist nun abgeschlossen. Das war ein sehr partizipatives Unterfangen mit vielen Befragungen nach innen und außen, mit vielen Sitzungen und Beratungen – und jetzt muss sie umgesetzt werden.“ Daran soll Altenhöner, der die neue Strategie bereits im Sommer ausgiebig kennenlernen konnte, maßgeblich mitwirken.

Er hat damit auch offensichtlich kein Problem. „Ich stehe voll hinter der Strategie“, sagt er. „Und ich bin

jetzt in der positiven Situation, dass bereits ein Fundament gebaut ist. Das auszugestalten wird eine spannende Aufgabe. Die Strategie ist ein Gesamtwerk, das wir zum Leben bringen wollen.“ In der Stabi ist er deshalb bereits jetzt viel unterwegs und führt Fachgespräche mit den Kollegen. Dabei geht es immer auch darum, wie sich Themen oder Abteilungen weiterentwickeln lassen. „Da sind unheimlich viele Ideen vorhanden. Jetzt kann ich Rahmenbedingungen mit konstruieren, die ihre Umsetzung ermöglichen“, freut sich Altenhöner. „Derzeit überlegen wir, welche Schritte zu den gewünschten Zielen führen. Was wir in welcher Reihenfolge umsetzen können. Da gibt es viele Themen. Ich werde mich zum Beispiel mehr um den Bereich Digitalisierung / Digitale Bibliothek kümmern, Frau Schneider-Kempf mehr um den Bereich Baumaßnahmen.“

Jetzt werden die Zuständigkeitsbereiche ausgehandelt

Dieses Thema liegt der Generaldirektorin besonders am Herzen. „Zu unseren Baumaßnahmen habe ich eben durch mein Architekturstudium einen besonderen Bezug“, sagt sie. „Und da sind unsere Projekte ja auch wirklich gewaltig.“ Das Bauprojekt am Standort

Unendlich viele Geschichten

Gemeinsam Freiräume schaffen. Für ein neues Kapitel an Kundennähe.

Seit 10 Jahren ermöglichen wir innovative RFID-Lösungen für Bibliotheken. Wir freuen uns schon jetzt auf viele neue Erfolgsgeschichten mit Ihnen!

easy  **Check**
library technologies

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

www.easycheck.org

Unter den Linden sei lange Zeit das größte Kultur-Bau-projekt der Bundesrepublik gewesen, erzählt sie. Und am Standort Kulturforum begrüßen die Baugerüste die Nutzer schon am Eingangsbereich. Bei der künftigen Aufgabenverteilung müsse man auch die besondere Konstruktion des Postens als Ständiger Vertreter berücksichtigen. „Das ist nicht die eines Stellvertreters, der in den Zeiten zuständig ist, in denen die Generaldirektorin abwesend ist“, sagt Schneider-Kempf. Es gehe vielmehr um eine weitgehend gemeinsame Verantwortung. „Und wer dabei in welchen Bereichen den Hut aufhat, werden wir sukzessive miteinander aushandeln.“

Ein anderes Themenfeld, das Schneider-Kempf innehat, sind die sogenannten herausgehobenen politischen Themen. Wenn es etwa um Rückgaben oder Restititionen geht, muss die Bibliothek immer ihrer Rolle in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz gewahr sein. Die Stabi ist in die Stiftung eingebettet, die von den Ländern und dem Bund getragen wird. Auch fachlich stehen die historischen Sammlungen der Bibliothek oft in enger Beziehung zu den Sammlungen der anderen Einrichtungen der Stiftung, den Museen etwa. Diese Bezüge sichtbar zu machen und in den Angeboten der Bibliothek und der Stiftung zu präsentieren, ist Schneider-Kempf wie Altenhöner ein wichtiges Anliegen: „Entitäten wie Personen, Zeit oder Orte sind für die Beschreibungen aller Sammlungsobjekte relevant, hier müssen wir zu gemeinsamen Zugängen kommen“, sagen sie.

Zu Altenhöners Aufgaben gehört auch die Leitung der Verwaltung mit den gut 80 Mitarbeitern. Hier wird er sich künftig um Personalplanung oder Personalentwicklung kümmern oder um Projektmanagement. „Obwohl wir finanziell leider nicht im Reich der Glückseligen schwimmen“, sagt er, „ist das doch enorm wichtig bei der Umsetzung unserer neuen Strategie.“ Das Gesamtbudget der Staatsbibliothek für Erwerbungen und den weiteren Ausbau der digitalen Sammlungen, für den Betrieb der Standorte, für alle weiteren Sach- und Verwaltungskosten sowie für das Personal ist, trotz stetig steigender Preise, seit einigen Jahren quasi eingefroren. „In den letzten drei bis fünf Jahren hat sich diese Entwicklung verschärft“, sagt Schneider-Kempf. „Auch das ist bei uns ein besonderer Fall, weil mit den umfangreichen Baumaßnahmen, den Modernisierungen und der Inbetriebnahme neuer Flächen die Betriebskosten steigen.“ Wenn zum Beispiel die technische Ausrüstung der historischen Gebäude erweitert wird oder dort Klimatisierungen eingebaut werden, wo es vorher keine gab, steigen die laufenden Kosten. Die Mittelzuweisungen aber bleiben konstant. „Unser wunderbarer neuer Lesesaal Unter den Linden

etwa ist ein architektonisches Kleinod. Andererseits ist es natürlich ein großer Aufwand einen so hohen Raum zu bewirtschaften“, weiß Schneider-Kempf. „Das gleiche Problem haben aber auch die Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.“

In den letzten Jahren gab es deshalb bereits beträchtliche Stellenstreichungen in der Bibliothek, so schrumpfte die Zahl der Vollzeitstellen von 763 im Jahr 2011 auf 724 im Jahr 2014. „Auch jener Teil der Erwerbungs-mittel, mit denen auf den Markt reagiert werden kann – also ungebundene Mittel – ist in den letzten Jahren deutlich gesunken“, sagt Altenhöner. „Es ist aber nicht so, dass gar nichts mehr geht. Wir haben es zwar umfassend mit einem sich verringernden Ressourcensockel zu tun. Aber der Ausstattungstand ist gut, auch personell. Es wäre eben schön, wenn wir das verlässlich halten könnten.“ Das ist für ihn eine spannende Herausforderung. Das will er hinkriegen, Planbarkeit und Stabilität.

Schon früh hat er die Affinität zum Digitalen entdeckt

In Bamberg und Göttingen hat Altenhöner Geschichtswissenschaft, Germanistik, Politische Wissenschaften und Arabistik studiert. Das hat auf den ersten Blick nicht viel zu tun mit Digitalisierung. Doch die Zuneigung zu der Technik hat er schon früh entdeckt. „Das ist in meiner Biografie immer ein wichtiger Ast gewesen. Bereits im Studium habe ich mich im Rahmen von Hilfswissenschaften für Digital Humanities, die damals nicht so hießen, interessiert“, erzählt er. „Ich hatte da schon ganz früh eine Affinität und die hat mich immer begleitet.“

Heute sei das Digitale in den Bibliotheken ein riesiges Aufgabenfeld: Der Aufbau der elektronischen Bestände, die Digitalisierung der gedruckten Schätze, das Zugänglichmachen der Daten, die Interoperabilität der Metadaten – all das und vieles mehr gehöre dazu. „Wir müssen auch die digitalen Bestände für unsere Besucher noch sichtbarer machen“, ist Altenhöner überzeugt. „Sonst wird dieses fantastische Angebot bei weitem nicht angemessen wahrgenommen.“

Bei seinen ersten Rundgängen durchs Haus führe er derzeit unheimlich viele spannende Fachgespräche mit seinen neuen Kollegen. „Das ist enorm inspirierend“, sagt er. „Es gibt viele gute Ideen, zum Beispiel zur Kontextualisierung von Fundstellen.“ Doch das sei erst die eine Richtung, in die er denke. „Meine Bestrebung ist es auch, dass wir uns nicht solitär entwickeln, sondern die Vernetzungen mit Partnern suchen, die voneinander profitieren können.“ Und das sei am Ende eine internationale Aufgabe. ■